



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 10. Februar 2019

### Fasten und Feiern

*Da kamen die Jünger des Johannes zu ihm und sagten: Warum fasten wir und die Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht? Da sagte Jesus zu ihnen: Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Doch es werden Tage kommen, da ihnen der Bräutigam entrissen wird, und dann werden sie fasten. Niemand näht ein Stück neuen Stoff auf einen alten Mantel; denn der Flicker reisst etwas ab von dem Mantel, und es entsteht ein noch schlimmerer Riss. Auch füllt man nicht neuen Wein in alte Schläuche, sonst reißen die Schläuche, der Wein läuft aus, und die Schläuche sind hin. Nein, neuen Wein füllt man in neue Schläuche, so bleibt beides erhalten.*

Predigttext: Matthäus 9.14-17 (Lesungstexte Jesaja 58.5 - 1. Kor 8.8-9)

#### I.

Liebe Gemeinde

*Da kamen die Jünger des Johannes zu ihm und sagten: Warum fasten wir und die Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht?* – Das ist eine ernste, aber in freundlichem Ton gestellte Frage, Ausdruck einer tiefen Irritation und Sorge, welche diese Jünger Johannes des Täufers gegenüber Jesus und seinen Jüngern vorbringen: Wie steht es um euren Glauben? Fasten wäre das mindeste, ein Ausdruck der Ernsthaftigkeit, mit der ein Mensch zeigt, dass er nicht einfach in den Tag hineinlebt und schlemmt, sondern eingesteht, dass er Besinnung, Umdenken, Umkehr braucht. Warum fastet ihr nicht?

Wir erinnern uns, dass genau dies die Botschaft Johannes des Täufers gewesen war: Erkennt, dass ihr auf dem falschen Weg seid! Zeigt Reue, lasst euch taufen – und

kehrt um! Scharen von Menschen waren beeindruckt, sie kamen zum Jordan und liessen sich von ihm taufen. Auch Jesus übrigens. Johannes der Täufer war ein wortgewaltiger Asket, er hatte ein rauhes Gewand aus Kamelhaaren an (also keinen Kaschmirseidenpulli, der den Körper sanft umschmeichelt), und als Nahrung nahm er ausschliesslich Heuschrecken und wilden Honig zu sich – das heisst: er war ein Dauer-Faster, ein Eremit, ein religiöser Athlet gewissermassen.

*Warum fasten wir...?* - fragen diese Johannesjünger, denn Jesus liess sich doch von Johannes taufen, dort am Jordan begann sein Weg – und zur Verstärkung der Frage sagen die Johannesjünger noch: nicht nur wir, auch die Pharisäer fasten, ihr aber fastet nicht...! Das heisst im Klartext, bei allen, die ihren Glauben und ihre Religion ernstnehmen, zeigt sich das in ihrer geistlichen Praxis, zum Beispiel ihrer Fastenpraxis. Das scheint bei euch nicht der Fall zu sein, weshalb nicht?

## II.

Und zuerst einmal ist das einleuchtend, ganz generell im Hinblick auf Religion und Essen. Ja, man kann sagen, dass Religion und Essen und Essengebote fast seit Urzeiten eng verschwistert sind – weil Essen mit Leben und Überleben zu tun hat, weil Essenmüssen und Essenkönnen uns vor Augen führt, dass wir abhängige und bedürftige Wesen sind. Täglich müssen wir Nahrung zu uns nehmen, «Stoffwechsel» ist ja ein sehr technisches Wort dafür, aber es macht deutlich, dass wir darauf angewiesen sind, dass unser «System» immer neu «gespeist» wird, neue Energie bekommt, um Leben zu können.

Das kommt nicht von alleine und das tun wir auch nie alleine - andere produzieren Nahrung für uns, es geht um Austausch, ums Teilen. Gemeinschaft und Solidarität entstehen so, das zeigt sich auch darin, mit wem man isst, damals wie heute, wer zum inneren Kreis gehört.

Aber wichtig eben auch, dass dieses Müssen, dieser Hunger, die Sehnsucht nach Leben nicht überhand nimmt – zur Sucht wird: Völlerei hat dann nichts mehr direkt mit Essenmüssen zu tun, sondern mit einer irrationalen Lebensgier, einem falsch gestellten Dauersignal des Körpers, des Geistes.

Deshalb Fastengebote in vielen Religionen: *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein*, sagt die Bibel, und Jesus zitiert das – *sondern von einem jeglichen Wort, das aus Gottes Mund kommt*: Nahrung also auch für die Seele. Fasten hat auch mit dem Wunsch nach Reinwerden zu tun, dem Wunsch, Klarheit zu bekommen – innezuhalten. Darum die Praxis der Essens-, Reinheits- und Fastengebote, besonders ausgeprägt im Judentum.

## III.

*Warum fasten wir und die Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht?* – die Pharisäer werden auch genannt, weil sie genauso wie die Johannesjünger

Fromme waren, richtig ernsthafte religiöse Menschen – und, um das mal deutlich zu sagen: unser Negativbild der Pharisäer ist ungerecht. Denn sie waren nicht so viel anders, als wir Kirchgänger es heute sind, vielleicht sogar ein bisschen ernsthafter – Gebote, Gebete, Besinnung, Moral – all das nahmen sie sehr, sehr, sehr ernst.

Und deshalb sind Johannesjünger und Pharisäer irritiert über Jesu Auftreten, ja irgendwie geschockt, wie er und seine Jünger leben und wirken. Karl Barth sagt es in einer fulminanten Predigt über unseren Bibeltext aus dem Jahr 1919 (100 Jahre!): «Die Pharisäer und die Jünger des Johannes hatten je länger je mehr den Eindruck, dass der Heiland kein frommer Mann sei». Sie hätten Bedenken gehabt, ob er die Sünde wohl ernst genug nehme? Ob er auch wirklich bekehrt sei? Ob er Gott genügend respektiere? Ob er selber eindringlich genug Busse predige? – Und Barth sagt dann: Deshalb seien sie das schwerste Hindernis für Jesus gewesen – sie hätten sich ihm und seiner guten Botschaft in den Weg gestellt. Ausgerechnet sie, die Frommen mit ihrer so ernstesten, so moralisch korrekten Religion! Ja, sagt Barth, weil diese Art von Religion die Menschen so selbstgerecht macht, so abweisend gegen andere, die nicht auf dem rechten Weg sind. Religion als echte Gefahr für den Glauben – für das Überraschende, Fröhliche, Befreiende, Neue an dem, was Gottes Botschaft ist, wie er uns verändern will... Religion dann als etwas, was uns ängstlich macht, an Traditionen kettet, unser Leben verengt – Bonhoeffer wird sagen: dass man Gott nur an den Rändern sucht, beim Sterben, beim Scheitern – statt in der Mitte des Lebens!

#### IV.

Jesu Reaktion ist souverän: *Da sagte Jesus zu ihnen: Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?* – also keine Aufregung, kein Beleidigtsein und dann lange Entschuldigung, keine Erklärungen, dass man das Leben doch auch mal ein bisschen geniessen dürfe, dass man vorher viel gefastet habe (was ja durchaus stimmen würde: Jesus fastet nach der Taufe im Jordan, wo er Klärung sucht, und auch die Jünger kannten Fastenpraxis – aber keine ostentativen, super-fromm-religiösen...) – keine defensiven Entschuldigungen, welche die religiös-moralischen und irgendwie verklemmten Sprachspiele nur verlängern. Jesus antwortet mit einem Gleichnis, das von der Feier des Lebens handelt. Wenn man zu einer Hochzeit eingeladen ist, soll man dann Trauermiene aufsetzen, soll man vor dem grossen Buffet ausgerechnet nun Fastenzeremonien einüben? Es ist ein überraschendes Bild und Gleichnis, mit dem Jesus hier antwortet, genauso wie sonst in seinen Gleichnissen: Es sind Geschichten, welche uns helfen, neue, andere Blicke und Perspektiven auf unser Leben zu gewinnen. Karl Barth sagt es in seiner oben zitierten Predigt ganz pointiert: «Er (Jesus) nimmt den Konkurrenzkampf der Frömmigkeit und Moral gar nicht erst auf. Er stellt sich wehrlos dem Hieb, der gegen ihn geführt wird. ... Er gibt's eigentlich zu: ja, ich bin kein frommer Mann!» Er hat die Souveränität, hier zu lächeln, mit einem Gleichnis zu antworten, er wehrt sich, ohne sich

zu wehren – indem er auf die Feier des Lebens hinweist: Hochzeit, hohe Zeit, Menschen kommen zusammen, das Leben geht weiter – wie soll man ausgerechnet dann fasten wollen? Er verschweigt nicht, dass er andere Seiten des Lebens kennt, ja auf sich zukommen sieht: die Konflikte, die Abwendung, den Hass der Leute – eben gerade der Leute, die so fromm sein wollen... *Es werden Tage kommen, da ihnen der Bräutigam entrissen wird, und dann werden sie fasten* – fügt er an – er weiss um die Zerrissenheit dieser Welt, darum, wieviel Zorn, Wut und Leiden da ist, er weiss, dass nicht nur Hochzeitfeiern stattfinden, sondern auch Trauermomente – vielleicht Kämpfe, Geburtswehen einer neuen Welt. Da soll man dann diese Reinheit, diese Klarheit, Innerlichkeit und Friedlichkeit suchen, die mit dem Fasten verbunden ist.

#### V.

Ich glaube, das müssen wir uns ernstlich fragen, liebe Gemeinde, ob wir Christen leider dazu beigetragen haben, dass diese Traurigkeitsreligion auch bei uns Einzug gehalten hat – am falschen Ort, zur falschen Zeit. Dass Menschen mit unserem Glauben oftmals Moral und Moralismus, ja Fröhlichkeitsunfähigkeit und Feieraversion verbinden – als eben jene Feier des Lebens, die Jesus gelebt hat. Eine Feier des Lebens, die weiss, dass wir keine religiösen Superathleten sein müssen, dass es genügt, wenn wir wissen, dass wir uns nicht rechtfertigen *können*, weil wir nicht Vorzeigefrome sind, sondern normale Menschen, dass wir uns nicht rechtfertigen *müssen*, weil Gott uns rechtfertigt, uns als lebensfreundliche, als mutige und freie und gerade in unserer Freiheit sensible, für die Nöte und Lebensrealitäten anderer Menschen offene Geschöpfe will. Menschen, die mit anderen feiern können, die aber auch mit anderen trauern können, wens nötig ist – Menschen aber, die wirklich das gemeinsame Leben feiern.

#### VI.

Ich weiss, viele von Ihnen haben den neuen Zwingli-Film gesehen, in dessen Gestalt und Gesichtsausdruck ich etwas von dieser Befreiung, etwas von dieser Souveränität, die der christliche Glaube schenkt, gesehen habe. Nicht von ungefähr beginnt Zwinglis Reformation in Zürich mit dem Brechen eines kirchlichen Fastenzwangs. Dieses offene, klare Gesicht, diese direkte und träfe Sprache, diese Fröhlichkeit, diese Mitmenschlichkeit, auch seine Bereitschaft, für die Gesellschaft und ihre Institutionen einzustehen. Ein Mensch mit Fehlern, gewiss, aber mit einer Herzensfestigkeit, die aus dem befreienden Glauben gewachsen ist, dass Gottes Wort dort, wo es in unsere Herzen dringt und unsere Köpfe beflügelt, uns erneuert und frei macht, wir eine Souveränität gewinnen, wie nur Gott sie uns schenken kann.

Amen.